

*Adalbert Kirchgäßner*

## **Elektronische Zeitschriften an wissenschaftlichen Bibliotheken Ein Workshop zum Thema "Elektronische Zeitschriften"**

---

---

Die Informations- und Kommunikations-Kommission der Kooperation der Vereinten Deutschen Fachgesellschaften lud wiederum zu einem Workshop zum Thema Elektronische Zeitschriften ein. Nachdem letztes Jahr in Berlin<sup>2</sup> mehr von Planungen und Vorhaben die Rede war, ging es dieses Jahr um konkrete, meist von und in Bibliotheken betriebene Projekte, die meist schon teilweise oder weitgehend realisiert sind.

Im ersten Themenblock wurde über verschiedene derzeit realisierte Konsortialverträge für elektronische Zeitschriften berichtet. Herr Mai von der Bayerischen Staatsbibliothek berichtete über das Bayerische Konsortium. Frau Ellis von der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen berichtete von

---

<sup>2</sup> Darüber berichtete ich unter dem Titel "Die Zukunft der wissenschaftlichen Kommunikation" in Heft 71 der Zeitschrift „Bibliothek aktuell“. Vgl. auch: <http://www.ub.uni-konstanz.de/ba.htm>; Vgl. auch den Bericht im Bibliotheksdienst 1998 Heft 4 bzw:

[http://www.dbi-berlin.de/dbi\\_pub/bd\\_art/98\\_04\\_06.htm](http://www.dbi-berlin.de/dbi_pub/bd_art/98_04_06.htm)

den Konsortialverhandlungen der im Gemeinsamen Bibliotheksverbund mitarbeitenden Bibliotheken. Herr Reinhard berichtete über abgeschlossene und derzeit in Verhandlung befindliche Konsortialverträge in Nordrhein-Westfalen. Frau Schubel berichtete über das Konsortium Baden-Württemberg, das Verträge über Literaturdatenbanken abgeschlossen hat. Zum Abschluss berichtete Herr Froben von der Freien Universität Berlin über die Konsortialbildung in Berlin und Brandenburg.

In den verschiedenen Ländern und Regionen wurden sehr unterschiedliche Ansätze für die Konsortien gewählt. Ebenso wurden sehr unterschiedliche Ergebnisse erzielt.

Es wurde von Verträgen und Verhandlungen mit folgenden Verlagen erichtet:

- In Bayern wurde mit Academic Press und mit Elsevier verhandelt. Mit Academic Press wurde ein Vertrag abgeschlossen. Jetzt soll mit HighWire über die von dieser Organisation vertriebenen elektronischen Parallelausgaben von Zeitschriften wissenschaftlicher Gesellschaften verhandelt werden.
- Der GBV verhandelte mit Springer für alle Bibliotheken und mit Elsevier für einen Teil der Bibliotheken. Mit Springer wurde eine Testinstallation für 1999 vereinbart.
- Nordrhein-Westfalen hat mit Elsevier einen Vertrag für einige Bibliotheken, der schon im dritten Jahr läuft und fuer das nächste Jahr neu verhandelt werden muss. Mit Springer wird über eine Testinstallation für alle Universitäts- und Hochschulbibliotheken verhandelt. Ebenso laufen derzeit Verhandlungen mit Kluwer.
- Berlin Brandenburg hat als einzige Region bisher für die Konsortialverhandlungen eine juristische Basis geschaffen. Für das "Friedrich-Althoff-Konsortium" wurde bereits vor einigen Jahren ein Vertrag geschlossen, der das interne Verhältnis der Bibliotheken zueinander in diesem Konsortium regelt. Mit Springer und Academic Press laufen Verträge. Mit Elsevier wurde für einige Bibliotheken ein Vertrag unterschrieben, dem innerhalb von drei Monaten weitere Bibliotheken beitreten können.

Die Finanzierung der Mehrkosten für die elektronischen Parallelversionen erfolgte

- in Nordrhein-Westfalen aus zentralen Mitteln.
- Die Bibliotheken des GBV und in Berlin-Brandenburg legten die Mehrkosten auf die Bibliothek um.

- In Bayern wurden die Mehrkosten teilweise umgelegt, teilweise durch einen Zuschuss aus zentralen Mitteln gezahlt.

Die Verlage haben unterschiedliche Kostenmodelle. Alle gehen bei der Berechnung von den Preisen der einen Papierausgaben aus und setzen in Prozent zu diesem Grundpreis Anteilspreise für die Papier- und die elektronischen Ausgaben fest, die zum Gesamtpreis addiert werden.

- Academic Press berechnet für die elektronische Version 90% des Grundpreises und für die Papierversion 25%. Auf die elektronischen Versionen haben alle am Konsortium beteiligten Bibliotheken Zugriff. Mehrfachexemplare in Papier können abbestellt werden. Dadurch können die Mehrkosten reduziert werden.
- Elsevier berechnet den Grundpreis für die Papierausgabe und einen Zuschlag, der im laufenden Vertrag in Nordrhein-Westfalen bei 7,5% liegt. Die Angebote im letzten Jahr lagen aber deutlich höher. Allerdings wurde in Nordrhein-Westfalen vereinbart, dass Preissteigerungen über 12,1% in den beiden Folgejahren auf den Zuschlag für die elektronischen Versionen angerechnet werden. Damit sind die Kosten für die Elsevierzeitschriften in Nordrhein-Westfalen in diesem kaum höher als in den Bibliotheken, die keinen Vertrag über die elektronische Parallelversion abgeschlossen haben, da die beiden letzten Preissteigerungen für die Papierausgaben deutlich über den bei Vertragsabschluss angenommenen 12,1% lagen. Abbestellungen sind während der Vertragslaufzeit nicht möglich. Dementsprechend gehen in diesem Zeitraum erforderliche Abbestellungen voll zu Lasten aller anderen Literaturanbieter.

Die rein elektronischen Versionen ohne parallele Papierausgaben werden inzwischen zu 80% des Grundpreises angeboten.

- Springer bietet derzeit eine auf ein Jahr begrenzte Testinstallation an. Für diese wird ein Zuschlag von 10% auf die Summe der in den beteiligten Bibliotheken gehaltenen Papierausgaben berechnet. Die beteiligten Bibliotheken bekommen dafür auf alle Zeitschriften, die in einer der beteiligten Bibliotheken gehalten werden, den elektronischen Zugriff.
- HighWire berechnet für die elektronische Version 80% und für die Papierversion 44%. Den Bibliotheken ist es freigestellt, ob sie die Papierversion halten oder nicht.

HighWire hat bisher als einziger Anbieter ein Kostenmodell vorgestellt, dass sich an den echten Produktionskosten für die Papierausgaben orientiert. Da man mit etwa 40 bis 50% für den Druck, die Lagerhaltung und den Vertrieb der Papierausgaben rechnen muss, entspricht der Preis für das Pa-

pier genau den Zusatzkosten für diese Vertriebsform. Umgekehrt kann man schließen, dass die Herstellung bis zum Druck etwa 56% und die elektronische Bereitstellung etwa 24% der Kosten der bisherigen Papierzeitschriften ausmachen.

Abhängig von der Aufteilung des Preises auf die Papier- und die elektronische Ausgabe ist die Besteuerung:

Die Papierausgaben werden als gedruckte Werke mit 7% Mehrwertsteuer versteuert, während die elektronischen Ausgaben mit 16% versteuert werden. Diese Steuern sind hinzuzurechnen, um die Einkaufskosten der Bibliotheken zu berechnen. Bei einem Bezug nur der elektronischen Ausgabe zu 90% der Papierausgabe ergibt sich ein Gesamtpreis von 99%. Ebenso hängt von der Vertragsgestaltung ab, welche Preisbasis für die Berechnung der Service-Gebühren der Zeitschriftenagenturen herangezogen wird. Diese beiden Kostenbestandteile sind von der Preisgestaltung, der Ausgestaltung des Vertrages und dem Bezugsweg der Zeitschriften abhängig und sind bei der Gesamtkostenberechnung und dem Vergleich unterschiedlicher Angebote mitzuberechnenden.

Ein weiteres Problem ist die Datenhaltung, der Zugriff auf die Daten und die langfristige Archivierung: Meist wird ein Online-Zugriff auf den Server des Verlages geboten.

- Academic und Elsevier bieten den Zugriff auf die bezahlten Jahrgänge.
- Springer bietet im derzeitigen Testangebot zusätzlich den Zugriff auf alle früheren Jahrgänge der Zeitschriften, deren elektronische Parallelversion bezahlt wurde.

Nordrhein-Westfalen bekommt die Daten von Elsevier geliefert und legt sie selbst auf zwei Server. Bayern hat mit Academic Press vereinbart, dass bei Vertragsende die Daten in einer dann in Bayern nutzbaren Form auf CD-ROM geliefert werden. In diesen beiden Fällen liegt eine elektronische Version vor, die die Bibliothek auf Dauer nutzen können. In den anderen Fällen ist die Frage noch weitgehend offen, ob und wie lange die Bibliotheken auf die Jahrgänge der elektronischen Versionen Zugriff haben werden. Dies muss für den Fall der Abbestellung geregelt werden. Auch ist es fraglich, wie lange die Verlage ihre elektronischen Versionen auf den Servern bereithalten werden, wenn auf diese älteren Jahrgänge nur noch vereinzelte Zugriffe erfolgen. In dem Fall, dass die Bibliotheken die Daten bekommen, bedeutet dies, dass diese bei jedem Systemwechsel migriert werden müssen. Bei der Schnelligkeit der Hard- und Software und den schnell anwach-

senden Datenmengen kan auch dies die bibliotheken vor enorme Probleme stellen.

Als Ergänzung berichtete Herr Lodge vom CHEST & NISS Centre an der Universität Bath vom Nationalen Konsortium für England. Dort wurde die Beschaffung von Konsortiallizenzen weiter professionalisiert: CHEST beruht auf einer juristischen Vereinbarung und hat hauptamtliche Mitarbeiter. Diese handeln Basislizenzen für alle Bibliotheken Großbritanniens aus, denen die Bibliotheken dann beitreten können. Dadurch kann die Nachfrage besser gebündelt werden, um mit den Anbietern gleichberechtigt verhandeln zu können. Andererseits erscheint es mir, dass es schwieriger ist, unterschiedliche Bedürfnisse verschiedener Bibliotheken in diese umfassenden Vereinbarungen einzubringen.

Im zweiten Themenblock wurde über eine Untersuchung über die Kosten wissenschaftlicher Zeitschriften und ein alternatives Zeitschriftenprojekt berichtet.

Herr Wegner von der TU Berlin berichtete von einer Umfrage bei Verlagen und Wissenschaftlichen Gesellschaften, die Zeitschriften herausgeben, wie sich die Kosten wissenschaftlicher Zeitschriften zusammensetzen. Die Verlage verweigerten die Auskunft. Die "akademischen Verlage" - Wissenschaftsgesellschaften, Universitäten, Institute usw. - haben die Fragebögen ausgefüllt und die Fragen beantwortet. Doch sie haben vielfach keine Kenntnis der tatsächlichen Kosten, die bei der Herstellung und dem Vertrieb ihrer Zeitschriften entstehen. Beispielsweise wird die Arbeitszeit von Mitarbeitern des Instituts für die Erstellung der Zeitschrift meist als "keine Kosten" bewertet. Soweit die benannten Kosten eine Schätzung der Gesamtkosten einer Zeitschrift zulassen, ergab sich, dass etwa 53% für die Herstellung und 47% beim Vertrieb anfallen. Zeitschriften, die nur elektronisch vertrieben werden, können einen Großteil der Kosten für Herstellung und Vertrieb einsparen. Kleine Zeitschriften können vielfach in der Arbeitsgruppe oder im Institut nebenher betrieben werden. Ab einer bestimmten Größenordnung in Umfang und Vertrieb ist eigenes Personal für die Zeitschrift erforderlich, unabhängig ob diese als solches ausgewiesen ist oder unter anderer Aufgabennennung firmiert.

Herr Froben berichtete von einem Projekt, eine Zeitschrift mit alternativer Finanzstruktur zu gründen. Dies ist nach dem Anlaufen des New Journal of Physics ein weiterer Versuch, den Verlagen Paroli zu bieten. Im Gegensatz zum New Journal of Physics, das nur von den Autoren und den herausgebenden gesellschaften finanziert wird, geht das vorgesehene Finanzie-

rungsmodell davon aus, dass sowohl die Autoren wie die Abnehmer bezahlen. Das Finanzierungsmodell geht davon aus, dass im fünften Jahr die Einnahmen die Kosten decken. Die Anlaufphase soll durch Institute finanziert werden, die sich als Teilhaber mit einem vierstelligen Betrag einkaufen und deren Mitarbeiter als Gegenleistung in dieser Zeitschrift kostenfrei veröffentlichen und die Zeitschrift kostenfrei nutzen können.

Die Schwierigkeit bei der Gründung alternativer Zeitschriften ist es, namhafte Autoren zu gewinnen, ihre Beiträge in diesen Zeitschriften zu veröffentlichen. Einfacher ist es, namhafte Mitarbeiter für die Herausgabe und die Begutachtung der Artikel zu finden. Die Autoren sind grossenteils darauf angewiesen, dass Ihre Beiträge in den "richtigen" Zeitschriften erscheinen. Insbesondere in den Fachgebieten, für die das Institute for Scientific Information einen Impactfactor errechnet, ist die Versuchung gegeben, bei der Auswahl der Zeitschriften sich auch danach zu richten. Und wenn Gutachter bei Berufungen und Projektanträgen sich durch diese Impactfaktoren, die auf der willkürlichen, anglozentrierten Auswahl der Zeitschriften durch das Institut nur einen Teil der relevanten Zeitschriften berücksichtigt, beeinflussen lassen, wird es umso schwieriger, Autoren zur Publikation in neuen Zeitschriften zu bewegen. Hier liegt auch eine Aufgabe für die Bibliotheken vor, bei den Wissenschaftlern das Bewußtsein zu wecken, dass die Förderung preisgünstiger Publikationsmöglichkeiten in ihrem ureigensten Interesse liegt.

Im dritten Themenblock wurde über DFG-Projekte zur Bereitstellung elektronischer Zeitschriften für die wissenschaftliche Nutzung und die Dokumentenlieferung berichtet. Frau Schäffler von der Bayerischen Staatsbibliothek berichtete über ein Projekt zu Bereitstellung elektronischer Volltexte von Zeitschriften im Sondersammelgebiet für die überregionale Nutzung. Frau Schröter von der Technischen Informationsbibliothek Hannover berichtete von einem Projekt zur Nutzung elektronischer Parallelversionen von in der Technischen Informationsbibliothek laufenden Zeitschriften für die Dokumentenlieferung. Und in Nordrhein-Westfalen läuft parallel zu dem Konsortialvertrag mit Elsevier eine Untersuchung der Nutzung der elektronischen Zeitschriften, von der Herr Berg aus der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf berichtete.

Für geisteswissenschaftliche Sondersammelgebiete der Bayerischen Staatsbibliothek werden in dem Projekt kostenfreie rein elektronische Zeitschriften ebenso wie kostenfreie und auch einige kostenpflichtige elektronische Parallelversionen zu Papierzeitschriften erfaßt und für die Benutzung bereitgestellt. Dazu werden Links zu den Servern der Zeitschriften gelegt und

den Benutzern überregional der kostenfreie Zugriff auf diese Zeitschriften über die Zeitschriftenliste der Sonderdsammelgebiete im WWW bereitgestellt. Diskutiert wird, ob nach der Anlaufphase für die Nutzung von außerhalb Gebühren erhoben werden sollen. Erschlossen werden die Zeitschriften über einen WEB-OPAC. Dazu werden die Erschließungsdaten (Inhaltsverzeichnisse, Abstracts) genutzt, soweit sie zu bekommen sind. Geprüft werden soll, ob das für die Elib in Osnabrück (s.u.) entwickelte Produkt OSIRIS zur weiteren Erschließung eingesetzt werden kann. Nutzungsanalysen sind geplant. Die Archivierung ist noch nicht erarbeitet.

Die Teilnehmer des Workshops sahen es als eine wichtige Aufgabe derartiger Projekte an, die langfristige Archivierung vor allem der Zeitschriften zu organisieren, die - wie graue Literatur - von Institutionen herausgegeben werden, die wegen dem häufigen Personalwechsel und dem regelmäßigen Wechsel der Projekte in Wissenschaftsinstituten erwarten lassen, dass die dauerhafte Archivierung und Bereitstellung der Dokumente nicht gewährleistet ist.

Die Technische Informationsbibliothek Hannover arbeitet derzeit an der Nutzungsmöglichkeit elektronischer Parallelversionen zu in der Technischen Informationsbibliothek gehaltenen Zeitschriften. Ausgangspunkt ist, dass derzeit immer dann, wenn eine elektronische Zeitschriftenausgabe früher da ist als die Papierausgabe, diese für die Dokumentenlieferdienste und die Fernleihe nicht benutzt werden darf sondern auf die Papierausgabe gewartet werden muss. Dieses Projekt läuft unter dem Namen EZUL: Elektronische Zeitschriften in der überregionalen Literaturversorgung. Entwickelt wird ein Online-Zugang zu diesen Zeitschriften, mit dem man über ein Recherchesystem auf die Online-Zeitschriften zugreifen und die Artikel direkt abrufen kann. Eingebunden in dieses Zugangssystem wird ein Abrechnungssystem, das die Rechnungsabwicklung für die Kunden sowie die Abrechnung der Lizenzgebühren für die Zeitschriftenverlage durchführt. Die Technische Informationsbibliothek verhandelt derzeit mit den Verlagen, von denen sie große Zeitschriftenpakete bezieht: Academic Press, Elsevier, IEEE, und Springer. Weitere Anbieter sollen folgen. Die Technische Informationsbibliothek liefert heute schon in ihren Dokumentenlieferdiensten die Dokumente auf Wunsch elektronisch aus, allerdings nur als Reproduktionen aus Papierexemplaren. Dieses Projekt ist die Ausweitung der Lieferdienste auf die elektronischen Dokumente.

Im Projekt Accelerate: Access to electronic literature wird untersucht, wie die elektronischen Zeitschriften in Nordrhein-Westfalen und speziell in Düsseldorf - auch im Vergleich mit den Papierausgaben - genutzt werden.

Die Masse der Zugriffe konzentriert sich auf wenige Zeitschriftentitel. Die Favoriten sind in jeder Universität unterschiedlich, sehr stark von den Forschungsinteressen der einzelnen Forschergruppen geprägt. Zeitschriften, die in einer Universität sehr stark genutzt werden, werden meist nur von ganz wenigen Benutzerplätzen aus regelmäßig aufgerufen. Die überwiegende Anzahl der elektronischen Zeitschriftentitel wird nur sporadisch genutzt. In der Diskussion wurde die Vermutung geäußert, dass in diesen Fällen kostenpflichtige Dokumentelieferdienste statt Online-Parallelversionen die kostengünstigere Alternative wären. Die Nutzungsintensität hängt offensichtlich auch stark von der räumlichen Situation ab. Forschergruppen, die nahe bei ihrer Bibliothek angesiedelt sind und leichten Zugang haben, nutzen die elektronischen Versionen deutlich weniger als die Forschergruppen, die zu ihrer Bibliothek einen weiten Weg haben.

Die Auswertung der Logfiles in denen die Zugriffe auf die elektronischen Dokumente protokolliert werden, ist direkt von der Datenstruktur abhängig, die der Datenlieferant seinen Logfile gibt. Deshalb muß derzeit für jeden einzelnen Lieferanten die Auswertung eigens aufbereitet werden. Auch ist ein Teil der Auswertung derzeit nur intellektuell und nicht maschinell durchführbar. Eine künftige Aufgabe wird sein, mit den Lieferanten eine Standardstruktur der Logfiles auszuarbeiten, damit die Logfiles mehrerer Lieferanten mit den gleichen Verfahren ausgewertet werden können. Andererseits läßt die Auswertung dieser Logfiles zu, festzustellen, wie die Benutzer recherchieren. Daraus kann teilweise erschlossen werden, welche Fehler die Benutzer machen oder an welchen Stellen die Benutzer häufig abbrechen. Diese Erkenntnisse können zur Benutzerschulung ebenso wie zur Verbesserung des Zugriffssystems genutzt werden.

Die Auswertung der elektronischen Zeitschriftennutzung sowie parallele Untersuchungen der Nutzung der Papierausgaben ergab, dass ein nennenswerter Anteil der Zeitschriften - auch der Papierzeitschriften - nur sporadisch oder sogar gar nicht genutzt werden. Die Untersuchungsergebnisse können dazu genutzt werden, die Literaturversorgung zu optimieren, indem wenig genutzte Titel gegen bisher nicht vorhandene eingetauscht werden. Der Vergleich der Anzahl der Zugriffe auf einzelne Titel mit den Jason-Bestellungen dieser Universität auf nicht vorhandene Titel müßte eigentlich zu einer Optimierung der jeweiligen Zeitschriftenpakete verhelfen. Die Ergebnisse sollen auch für die Neuverhandlungen mit Elsevier über die Vertragsverlängerung genutzt werden, da es nicht sinnvoll erscheint, weiterhin das ganze bisherige Paket flächendeckend weiterzuführen.

Im letzten Themenblock wurde über Projekte zur Erschließung elektronischer Dokumente berichtet. Herr Zillmann berichtete vom Osnabrücker Projekt OSIRIS zur Erschließung aller über die Bibliothek erreichbarer elektronischer Dokumente. Frau Hutzler berichtete über die Elektronische Zeitschriftenbibliothek Bayern, Frau Sigrist erläuterte, wie elektronische Zeitschriften in der ZDB katalogisiert werden, und Frau Freitag von der UB Regensburg berichtete über die derzeitige Entwicklung, die ZDB, den bayerischen Verbundkatalog und die Elektronische Zeitschriftenbibliothek so zu vernetzen, dass alle Daten nur noch einmal erfaßt werden müssen.

In der Elib, der Electronic Library in Osnabrück werden alle erreichbaren elektronischen Zeitschriften, Inhaltsverzeichnisse und Abstracts zu Zeitschriften in einer Datenbank erfaßt und soweit möglich automatisch erschlossen. Gekaufte elektronische Zeitschriften sind nur insoweit enthalten, als sie mit den Papierausgaben bereits eingekauft sind. Für die Erschließung eingesetzt wird OSIRIS, das Osnabrück Intelligent Research Information System. Genutzt werden von den Herstellern Dokumente gelieferte Erschließungsdaten sowie bei Dokumenten, deren Autoren Mitglieder der Hochschule sind, deren eigene Angaben, die nach Dublin Core erfasst werden. Die Erschließungstiefe der Dokumente, d.h. auch wieviele Links nacheinander - Titel - Titelblatt - Inhaltsverzeichnis - Abstract - Volltext - ergänzende Dateien - miteinander verknüpft werden, wird für jede Zeitschrift manuell festgelegt. dann erfolgt die Erschließung jeder Datenlieferung bzw. jeder neu erschlossenen Quelle automatisch. Wenn dieses Programm voll durchgeführt wird, sind jedes Jahr etwa 900.000 Dokumente zu erschließen.

Für die Elektronische Zeitschriftenbibliothek Bayern wird die Datenbank in Regensburg aufgebaut und von dort aus organisiert. Alle beteiligten Bibliotheken katalogisieren ihre Titel in diese Datenbank und ergänzen die Angaben durch lokalspezifische Einträge. Inzwischen beteiligen sich auch einige außerbayerische Bibliotheken an dieser Datenbank. Die Erschließung erfolgt durch fachlich sortierte Titellisten und durch Stichwortsuche. Dem Benutzer wird an seinem Arbeitsplatz angezeigt, ob eine Zeitschrift frei zugänglich, nicht frei aber in seiner Universität zugänglich oder für ihn nicht zugänglich ist, da seine Bibliothek keine Lizenz hat. In diese Datenbank sollen weitere Dokumenttypen und weitere Erschließungsinstrumente integriert werden. Es wird derzeit geprüft, ob OSIRIS zur weiteren Erschließung eingesetzt werden kann.

In der ZDB werden seit einem Jahr elektronische Zeitschriften katalogisiert. Die elektronischen Parallelausgaben werden als eingeständige Titel verzeichnet. Da die Regeln erst zum Jahresende festgelegt wurden, müssen ein

Teil 1050 bereits erfassten Titelaufnahmen des letzten Jahres korrigiert werden. Eine weitere Neuerung ist, dass für Titel, die von einem Konsortium gehalten werden, ein Konsortialsigel eingeführt wird. Damit erspart man die Arbeit, dass jede Bibliothek diese Titel nochmals ansigelt.

Bisher wurde die elektronische Zeitschriftenbibliothek unabhängig von der ZDB katalogisiert. Derzeit werden die Programme erarbeitet, dass die Titelaufnahmen und die Lokaldaten für die dort verzeichneten Zeitschriften nur noch in einer der betroffenen Datenbanken: EZB, bayerischer Verbundkatalog und ZDB, bearbeitet werden muss und die Daten dann ausgetauscht werden.

Insgesamt war die Tagung sehr praxisbezogen. Die Informationen über die unterschiedlichen Verhandlungsstände und Abschlüsse der Konsortialverträge sind sehr hilfreich, wenn die Bibliotheken in Gruppe oder einzeln in weitere Verhandlungen mit den Anbietern eintreten. Es wurde sehr deutlich, wo Bibliotheken Erfolge, das heisst gute Nutzungskonditionen erreichen können und welche Anbieter derzeit nicht bereit sind, im Sinne der Wissenschaftler und der Bibliotheken brauchbare Konditionen anzubieten.